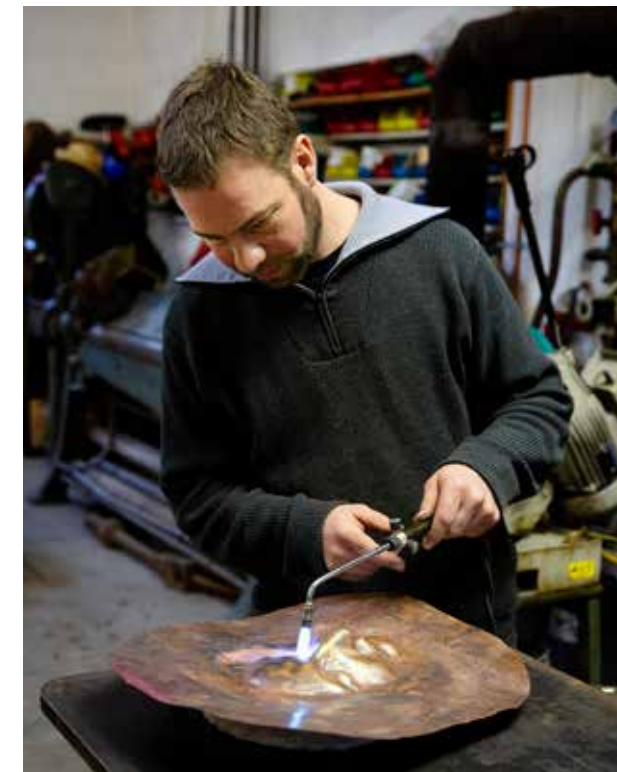


HANDWERK AUS NIEDERBAYERN

EINE HIMMLISCHE PLACKEREI

In seiner Werkstatt im Bayerischen Wald
klopft Stefan Baumgartner Figuren in Metallplatten.
Bei einem Engel aus Kupfer zählt jeder Schlag.

TEXT: Julius Schophoff FOTOS: Julia Rotter



Weichglühen. Immer wieder erhitzt Stefan Baumgartner das Kupfer mit dem Gasbrenner, bis es kirschrot glüht – und so weich ist, dass er es bearbeiten kann.

Stefan Baumgartner beugt sich über das kupferne Antlitz des Engels. Er setzt den Metallstift direkt ans Augenlid des himmlischen Boten, hält einen Moment inne und holt dann mit dem Hammer aus. Ein falscher Schlag, und der Engel wäre entstellt. Fünfzig Stunden Arbeit wären dahin, fünfzig Stunden ausschneiden und zusammenraffen, ausglühen und abschrecken, aufziehen, hämmern und treiben. Fünfzig Stunden, in denen aus einer schlichten Kupferplatte ein Engel wurde.

Seit mehr als drei Jahrzehnten macht der 47-jährige Niederbayer das nun schon: treiben und ziselieren, also Figuren und Formen in Metallplatten klopfen. Und zwar auf die alte Art, ganz traditionell mit Feuer, Hammer und Punze, einem meißelähnlichen Metallstift. Dennoch kann es immer noch vorkommen, dass er sein Werk am Ende mit nur einem Schlag verhunzt.

„Aber seit ein paar Jahren“, sagt Stefan Baumgartner und lächelt, „wird es leichter.“

Vor dem Rundbogenfenster fällt Schnee auf den Bayerischen Wald. Der Kupferschmied öffnet die gusseiserne Tür des Holzofens und legt ein Buchenscheit nach. Seine Werkstatt im niederbayerischen Haselbach wirkt wie ein Handwerksmuseum. Ringsum hängen und stehen, sauberlich sortiert, Werkzeuge aus längst vergangener Zeit, manche davon sind 200 Jahre alt. Zangen und Scheren, Feilen und Schraubzwingen, bleicherweise Meißel, Punzen, Ambosse in allen Größen und, allgegenwärtig, Hämmer. Es müssen an die hundert sein, kopfüber stehen sie da am Boden oder stecken an den Seiten der Baumstämme, die als Werkbänke dienen.

Vor den finalen Schlägen am Augenlid entzündet Stefan Baumgartner einen Gasbrenner und hält die Flamme an die linke

Braue des Engels, „so lange, bis sie kirschrot glüht“. Das Gesicht des Engels ist da erst schemenhaft in die Platte eingeformt, ein ziemlich zerbeultes Relief. Der Rest liegt noch verborgen im Metall.

Der Handwerker nimmt die heiße Platte mit einer Zange, trägt sie zum Waschbecken und lässt kaltes Wasser darüberzischen. „Die Atome haben sich jetzt entspannt“, sagt er. Sie bleiben so lange entspannt, bis er wieder auf sie eindrischt, egal, ob in fünf Minuten oder in zwei Jahren.

EIN ENGEL AUS WIEN

Er legt die Kupferplatte über ein Modell des Engelskopfes, das aussieht wie eine Büste ohne Hinterkopf. Der Originalengel wacht am Portal der Kirche am Steinhof in Wien, ihm ist der Kopf zur Restaurierung abmontiert worden. Stefan Baumgartner hat davon einen Silikonabdruck genommen ▶